

WALTER POHL und MAX DIESENBERGER (Hrsg.), *Integration und Herrschaft: Ethnische Identitäten und soziale Organisation im Frühmittelalter*. Denkschriften / Österreichische Akademie der Wissenschaften, Phi-

losophisch-Historische Klasse, Band 301. Forschungen zur Geschichte des Mittelalters, Band 3. Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien 2002. 354 Seiten inkl. gemeinsamem Quellen- und Literaturverzeichnis, 22 Abbildungen, Text in deutscher und englischer Sprache.

Der Band veröffentlicht die erweiterten Ergebnisse einer Tagung, die im Frühjahr 1998 in Wien stattfand. Autoren und Herausgeber haben keine Buchbindersynthese hinterlegt, sondern die Beiträge sorgfältig ausgearbeitet, um einen umfangreichen wissenschaftlichen Apparat ergänzt und so ein spannendes und nützliches Buch verfasst, das einen Anlass, ein Thema und Ergebnisse hat. Doch um so schwerer ist die Aufgabe des Rezensenten, denn Anlass und Thema des Werkes sind in der Einleitung von Walter Pohl knapp und präzise umrissen (S. 9–14), und eine kurze, aber hinreichend informierende Bilanz von Ian Wood schließt den Band (S. 303–312). Beides kann diese Besprechung nicht besser machen oder zusammenfassender darstellen.

Anlass der Tagung war der Wunsch nach einer Ab rundung des von der Europäischen Wissenschaftsstiftung ESF 1993–1997 geförderten Projekts »The Transformation of the Roman World« mit seinen Treffen verschiedener kleiner Arbeitsgruppen und deren Publikationen (Übersicht: S. 275 Anm. 3). In Wien sollte in größerer Runde der Versuch einer gemeinsamen Bilanz unternommen werden, wobei die Organisatoren eine stärkere Integration »Ostmitteleuropas« anstrebten. Übergreifendes Thema ist der Übergang von der Antike in das Mittelalter. Die neu aufkommenden ethnischen Identitäten und die sich verändernde soziale Organisation sowie der damalige und der heutige Diskurs darüber stehen im Mittelpunkt der insgesamt zwanzig Beiträge, die die Herausgeber in fünf Themenblöcke strukturiert haben: »Städte, Kirchen und Ethnische Identitäten«, »Regnum und Gens in der fränkischen Welt«, »Gotische Identitäten«, »Die frühen Slawen: Integration ohne Herrschaft?« und »Wandlungen in der römischen Welt«. Die Beiträge sind aktuell und beziehen in der Sache da, wo die Wissenschaftslandschaft kontrovers ist, auf angenehme Weise klare Positionen. Besonders charmant führen Helmut Castritius und Dieter Geuenich ihre Kontroverse um die Frage der Verfassung und des Einkönigtums der Alemannen im 5. Jh. fort, indem sie ihren Dissens offen und verständlich in einen gemeinsamen Artikel fassen. Leser, die die Fachdiskussion zum Frühmittelalter unter Historikern nicht aus der Nahnacht verfolgen können, erhalten über das ganze Buch hinweg einen lebendigen Einblick in den aktuellen Stand der Diskussion und werden über zahlreiche Hinweise und Literaturangaben angeregt, sich weiter zu vertiefen. Paradigmen und Gewissheiten des 19. Jhs. und der ersten Hälfte des 20. mussten aufgegeben werden, und an ihre Stelle ist nicht eine neue Gewissheit getreten, sondern vielfältige Ansätze und Sichtweisen. »World in great disorder: excellent situation« – mit diesem Zitat schließt Ian Wood auf S. 312 seine Zusammenfassung, und er meint

damit offensichtlich sowohl das Frühmittelalter als auch die Geschichtsforschung.

Und was lernen wir daraus? – fragt eine kluge und interessant geschriebene Synthese von Walter Pohl (S. 275–288): Dass das frühe Mittelalter ungemein kompliziert mehrdeutig war und viele ehemals als sicher geltende Tatsachen sich heute als wesentlich komplexer darstellen. Weshalb viele einst in griffigen Polaritäten gedachte Themen (Romanen versus Germanen, Freie versus Sklaven) heute in komplexere und vielfältigere Begriffe und Skalen aufgelöst werden. Dass Historiker heute ungern schreiben, »wie es denn gewesen ist«, sondern versuchen, für das frühe Mittelalter aufzuzeichnen, wer wann in welchen Worten, aus welcher Tradition heraus, mit welchen Motiven und in welcher Weise über etwas berichtete, und dass in dieser Diskursanalyse eher Gewissheiten zu gewinnen sind als über die berichteten »Tatsachen«. Beispielhaft der Artikel von Hans-Werner Goetz (S. 133–150), der analysiert, wann in den Quellen von wem der Begriff »Franke« in welcher Bedeutung verwendet wurde. Die neuen Unsicherheiten gehen einher mit einer wieder frischen und breiten Lektüre der Quellen. Aber Pohl bilanziert unter den Ergebnissen auch die interessanten Erfahrungen des ESF-Projektes, die sich aus dem Zusammenkommen ganz unterschiedlicher Europäer und unterschiedlicher Wissenschaftsschulen ergaben. Erfreulich seine Selbstreflexion als Historiker: Warum eigentlich kommen derzeit aus verschiedenen Ländern und Schulen im Bereich des frühen Mittelalters so viele Forscher wieder auf genau diese Themenfelder der ethnischen und sozialen Fragestellung, während andere Themen zurücktreten? Pohl sieht einen Zusammenhang mit unserem Zeitgeschehen und nennt Schlagworte wie Maastricht-Verträge, Schengen-Abkommen und das Auseinanderfallen Jugoslawiens. Leider wird dieser Zusammenhang allein im Sinne einer Selbstreflexion genutzt, d. h. als kritische Hinterfragung der Zeitbedingtheit der eigenen Fragestellungen. Mir schiene mehr Mut fruchtbar. Denn die Frage, was lernen wir aus der frühmittelalterlichen Geschichte für Heute, steht im Raum. Wenn nicht die Fachhistoriker selbst eine Beantwortung angehen, wird sie allein schon über die Zwänge eines nach Nützlichkeit orientierten Wissenschaftsbetriebes von außen an sie herangetragen werden.

Bis auf eineinhalb Beiträge ist der Band archäologiefrei, und der eine rein archäologische Beitrag von Michael Schmauder über Dakien und das Dekumatland wirkt wie ein Fremdkörper. Dem Frühmittelalter-Archäologen gibt das Buch also vor allem einen lebendigen und weiterführenden Einblick in die aktuelle Diskussion unter Historikern. Er könnte ihm auch Anlass geben zur Selbstreflexion: Werden hier Themen verfolgt, in die Archäologen direkt eigenes Wissen einbringen können? Mir scheint dieser Tagungsband eher das Gegenteil deutlich zu machen: Die dort derzeit verfolgten Fragestellungen, Themen und Diskurse stehen für sich und bedürfen der Archäologie nicht, und Archäologen sollten diesem

Diskurs nicht hinterherlaufen. Aber sie sollten die Nachbardiziplin mit wachen Augen beobachten, und dazu bietet dieser anregende Band viel Stoff.

Basel

Frank Siegmund